

Phytopharmaka in der Urologie

- Rezidivierende Harnwegsinfekte
- Liebstöckel im Porträt
- Nephrotoxizität von Phytopharmaka
- Teerezepturen für die Blase



Zurück zu den



Zurück zur Gesundheit

Pflanzenarznei aus der tiefenwirksamen Pelargonium sidoides Wurzel:

- antiviral
- antibakteriell
- schleimlösend



Pelargonium sidoides
Wurzeln

Weltweit
best erforshtes
pflanzliches
Erkältungsmittel

Kaloba® deine Urkraft gegen Erkältung & Bronchitis

Zum Jahresende ...

Liebe Leserin, lieber Leser!

Schon wieder geht ein Jahr zur Neige, für manche von Ihnen vielleicht viel zu schnell. So einiges sollte noch erledigt werden, und auch die Patientinnen und Patienten fordern unser aller Aufmerksamkeit, nicht nur aufgrund der saisonalen Infektwelle, sondern auch, weil sich Zeichen der Erschöpfung allgemein in erhöhter Anfälligkeit für Erkrankungen an unterschiedlichen Organsystemen zeigen.

In der vorliegenden Ausgabe möchten wir Sie im Schwerpunkt „Urologie“ speziell über Möglichkeiten und Grenzen der Phytotherapie informieren. Pflanzliche Arzneimittel unterliegen zunehmend einer kritischen Betrachtung von Seiten der Toxikologie, der Zulassungsbehörden und Fachgremien. Und das ist gut so, denn „pflanzlich“ bedeutet nicht immer frei von unerwünschten Wirkungen. Manchen Naturstoffen wird sogar Nephrotoxizität zugesprochen. Wie dies aber für die praktische Anwendung bei Ihren Patientinnen und Patienten einzustufen ist, lesen Sie – auf den Punkt gebracht – in der Coverstory. Eine Rezeptursammlung zum Thema „Urologie“, ein Fallbeispiel aus der Praxis und ein Blick auf das Liebstockel könnten weitere Anregungen zur phytotherapeutischen Behandlung bieten.

Im Kapitel „Infektiologie und Dermatologie“ soll die vorweihnachtliche Stimmung nicht ganz zu kurz kommen. Abgesehen von einem kurzen Überblick über die Möglichkeiten zur Therapie von Atemwegserkrankungen wollen wir Ihnen Sternanis und Myrrhe auch phytochemisch ein bisschen in Erinnerung rufen.

Zum Jahresausklang kann ich nach der Generalversammlung am 23. 11. 2023 von einem sehr erfolgreichen Jahr für die ÖGPHYT berichten. Wir dürfen 92 neue Mitglieder in der Gesellschaft begrüßen, und in Kürze werden 16 Ärztinnen und Ärzte das ÖÄK-Diplom für Phytotherapie erhalten. Besonders erfreulich ist, dass auch eine Diplomausbildung für Pharmazeutinnen und Pharmazeuten in diesem Jahr gestartet und damit das Fortbildungsangebot der Gesellschaft um einen wesentlichen Baustein erweitert wurde. Auch die Arbeitsgruppen zu Phytorezeptur, Long COVID und Veterinärmedizin waren nicht untätig, und mit neuen Publikationen ist in Kürze zu rechnen. Vielleicht waren Sie ja bei der einen oder anderen Veranstaltung aktiv dabei, wie den Exkursionen oder den Tagen der Arzneipflanze oder bei den Südtiroler Herbstgesprächen.

Dies war nur ein kurzer Abriss der Aktivitäten der ÖGPHYT, deren Vitalität vor allem von Ihnen, liebe Mitglieder, angetrieben wird. Für Ihr Interesse an der Phytotherapie in Österreich darf ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken, ebenso ist es höchst an der Zeit, auch allen Mitgliedern des Vorstandes und der Arbeitsgruppen ein herzliches Dankeschön für das große Engagement zu sagen.

Ich wünsche Ihnen allen noch viel Kraft, um das heurige Jahr zu Ihrer Zufriedenheit zu beenden, und darf Ihnen schon jetzt im Namen der ÖGPHYT eine gesegnete Weihnachtszeit und einen hoffnungsfrohen Start ins neue Jahr wünschen!

Ihre Ulli Kastner



Fachlicher Beirat

Editor



**emer. o. Univ.-Prof.
Dr. Wolfgang Kubelka**
Dept. f. Pharmazeut. Wiss., Abt. f. Pharmakognosie,
Univ. Wien, Ehrenpräsident ÖGPHYT

Ausrichtung/Zielsetzung/Disclaimer

Die Zeitschrift *phytotherapie.at* ist das Fachmedium der Österreichischen Gesellschaft für Phytotherapie (ÖGPHYT) und soll deren Mitgliedern, Ärzten, Apothekern, Pharmazeuten und Stakeholdern aktuelle Informationen über Entwicklungen im Bereich pflanzlicher Arzneimittel bringen. Für das fachliche und wissenschaftliche Fundament garantiert ein fachlicher Beirat, bestehend aus Wissenschaftlern, Pharmazeuten, Apothekern und Ärzten aus dem deutschsprachigen Raum. Entgeltliche Einschaltungen gem. § 26 Mediengesetz fallen in den Verantwortungsbereich des jeweiligen Auftraggebers; sie müssen nicht die Meinung von Herausgeber, Reviewer oder Redaktion wiedergeben.

Co-Editors



ao. Univ.-Prof.
Mag. pharm. Dr.
Sabine Glasl-Tazreiter
Dept. f. Pharmazeut. Wiss., Abt. f.
Pharmakognosie, Univ. Wien,
Vizepräsidentin ÖGPHYT



Univ.-Doz. Mag. pharm.
DDr. med. **Ulrike Kastner**
Fachärztin für Kinder-
und Jugendheilkunde,
Präsidentin ÖGPHYT



Univ.-Doz. Mag. pharm.
Dr. Reinhard Länger
Österreichische Agentur
für Gesundheit und
Ernährungssicherheit



MR i. R. Univ.-Doz.
Dr. Heribert Pittner
Ehrenpräsident ÖGPHYT



Univ.-Prof. Mag. pharm.
Dr. Judith M. Rollinger
Dept. f. Pharmazeut. Wiss.,
Abt. f. Pharmakognosie,
Univ. Wien

Advisory Board



Univ.-Prof.
Dr. DDr. h. c. Rudolf Bauer
Karl-Franzens-Universität Graz



ao. Univ.-Prof.
Mag. pharm. **Dr. Franz Bucar**
Department für Pharmakognosie,
Karl-Franzens-Universität Graz



Univ.-Prof. i. R. Mag. pharm.
Dr. Gerhard Buchbauer
Dept. f. Pharmazeut. Wiss.,
Abt. f. Pharmazeut. Chemie, Univ. Wien



Dr. sc. nat. **Beatrix Falch**
Vizepräsidentin Schweizerische
Medizinische Gesellschaft für
Phytotherapie (SMGP), Zürich



emer. o. Univ.-Prof. Dipl.-Ing.
Dr. Chlodwig Franz
Institut für Tierernährung und
funktionelle Pflanzenstoffe,
Veterinärmedizinische Universität Wien



Dr. Fritz Gamerith
Managing Director von
Schwabe Austria GmbH



Univ.-Prof. **Dr. Andreas Hensel**
Institut für Pharmazeutische Biologie
und Phytochemie, Universität Münster



Univ.-Prof. i. R. Mag. pharm.
Dr. Dr. h. c. Brigitte Kopp
Dept. f. Pharmazeut. Wiss., Abt. f. Pharma-
kognosie, Univ. Wien



Univ.-Prof. Dr. med. **Karin Kraft**
Lehrstuhl für Naturheilkunde,
Universitätsmedizin Rostock



ao. Univ.-Prof.
Mag. pharm. **Dr. Liselotte Krenn**
Dept. f. Pharmazeut. Wiss.,
Abt. f. Pharmakognosie, Univ. Wien



Mag. pharm. **Ilona E. Leitner**
c/o St. Lucas Apotheke, Wien



Univ.-Prof.
Dr. Dr. h. c. Matthias F. Melzig
Institut für Pharmazie,
Freie Universität Berlin



ao. Univ.-Prof. **Dr. Olivier Potterat**
Department Pharmazeutische
Wissenschaften, Universität Basel



Univ.-Prof. i. R. Mag. pharm.
Dr. Hermann Stuppner
Institut für Pharmazie/Pharmakognosie,
Universität Innsbruck



ao. Univ.-Prof. Mag. pharm.
Dr. Karin Zitterl-Eglseer
Institut für Tierernährung und
funktionelle Pflanzenstoffe,
Veterinärmedizinische Universität Wien

Zeitschrift abonnieren - ÖGPHYT-Mitglied werden

Als Mitglied der Österreichischen Gesellschaft für Phytotherapie (ÖGPHYT) erhalten Sie 6-mal im Jahr auch die Fachzeitschrift *phytotherapie.at*. Alle Informationen zur Mitgliedschaft finden Sie auf Seite 32 und auf:

www.phytotherapie.at

Schwerpunkt: Urologie



Coverstory: Nephrotoxizität	6
Aktuelle Arzneipflanze: Liebstöckel	10
Rezepturen für Blasenprobleme	12
Fallbericht aus der Praxis	14

Infektiologie



Falsche Freunde: Anis	17
Indikation und Therapie - Husten	18

Dermatologie

Pflanze im Porträt - Myrrhe	22
-----------------------------	----

Gastroenterologie



Hilfe für die Leber	24
---------------------	----

ÖGPHYT-Mitteilungen

Jubiläum bei Phytohersteller	26
Rückblick Südtiroler Herbstgespräche	27
Mitteilungen	28
Termine	30

Fachkurzinformationen, Impressum	30
ÖGPHYT-Mitgliedschaft	32



Ach, wie reizend! Nephrotoxizität



Die Phytotherapie gilt stets als eine milde, praktisch nebenwirkungsfreie Therapieform der sogenannten Schulmedizin. Doch wie sieht es bei unerwünschten Wirkungen auf die Nieren aus? Dieser Frage möchten wir im vorliegenden Artikel nachgehen.



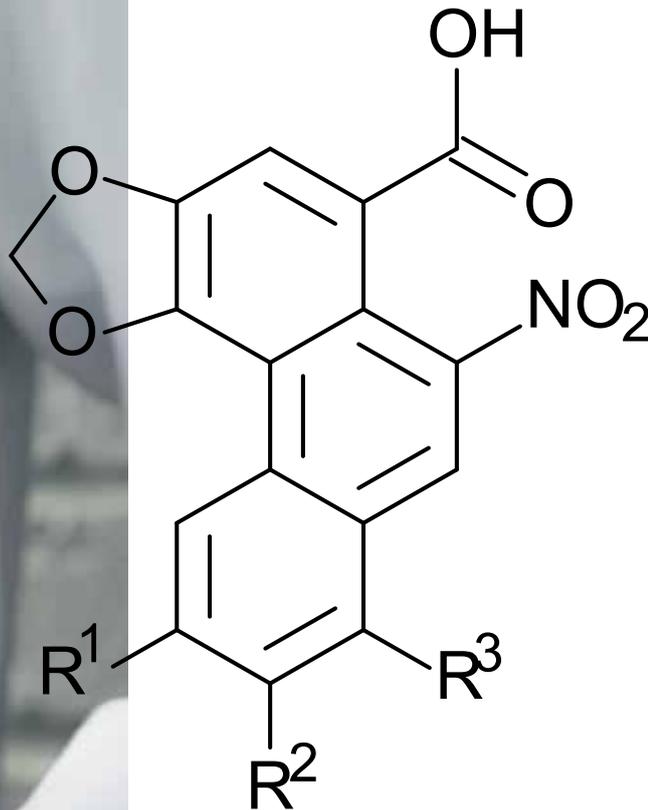
Zur Person:

Mag. pharm. Dr. med. univ. Heinrich Justin Evanzin ist Arzt und Apotheker, Wissenschaftlicher Leiter des Lehrgangs „Phytopharmaka und Phytotherapie in der Apothekenpraxis“.

Von Pharmakolog:innen hört man oft, dass Phytotherapeutika sehr gefährlich sein können. Oft sollen sie zu Nierenversagen geführt haben, ja sogar zu Leberversagen. Steigen Leberfunktionsparameter an und wurde ein „Kräuter“-Tee getrunken, steht dieser meist in der nächsten Sekunde unter Generalverdacht. Tatsächlich wird hier die gesamte Pflanzenwelt über einen Kamm geschoren.

Zu den bekannten und tatsächlich weitgehend toxischen Drogeninhaltsstoffen zählen Alkylbenzole wie Safrol, Isosaf-

rol, β -Asaron und Estragol, Pyrrolizidinalkaloide, Aristolochiasäuren, deren Metabolite (Aristolactame) ausgesprochen nephrotoxisch beziehungsweise kanzerogen wirken, und Diterpenester, die vor allem in Wolfsmilchgewächsen vorkommen. Doch auch hier muss betont werden, dass es sich bei diesen Bewertungen um Giftwirkungen in Zellkulturen und Tiermodellen handelt. So wissen wir auch, dass insbesondere Alkylbenzole in vielen Ätherisch-Öl-Drogen vorkommen. Dennoch haben wir bei vielen dieser Drogen eine ausge-



Sinn machen, bei entsprechenden Produkten, die die TCM-Drogen Mu Tong (川木通 | *Clematidis armandii caulis* Ph. Eur.) und Fang Ji (eigentlich Fen Fang Ji, 粉防己 | *Stephania tetrandra*, *Stephaniae tetrandrae radix* Ph. Eur.) enthalten sollen, vorsichtig zu sein, da hier gerne Verwechslungen und Verunreinigungen mit *Aristolochia*-Arten aufgrund von Homophonie- und Homonymie-Phänomenen im chinesischsprachigen Raum vorkommen. Für beide gibt es Monografien im Europäischen Arzneibuch (Ph. Eur.), die entsprechenden Verwechslungen insbesondere im Arzneimittelhandel vorbeugen sollen. Für eine kurze Übersicht zu den Besonderheiten der TCM-Drogen sei auf die Einführung „Drogen der chinesischen Medizin“ von Prof. Rudolf Bauer¹ und Kapitel 5.22 des Europäischen Arznei-

sprechen lange Anwendungserfahrung und wissen um die Sicherheit in ihrer Anwendung.

Eine eindeutig nephrotoxische Stoffgruppe ist die der zuvor erwähnten *Aristolochiasäuren*. Diese kommen insbesondere in den Gattungen *Aristolochia* und *Asarum* vor. In der westlichen Phytotherapie spielen diese Gattungen kaum noch eine Rolle; in der TCM schon, jedoch sind die entsprechenden Drogen in Europa nicht verkehrsfähig. Die meisten Schlagzeilen bezüglich giftiger bis kanzerogener Tee- oder Kräutermischungen kommen jedoch meist aus dem Ausland, sodass man hier keine Sorge bei TCM-Arzneidrogen aus dem Apothekenhandel haben muss. Problematisch sind Direktimporte oder Lebensmittel mit TCM-Drogen, da diese nicht der Kontrolle des Arzneibuchs unterliegen. Es kann also durchaus

buchs 10.8 [10.8/5.22.00.00] (Bezeichnungen von in der Traditionellen Chinesischen Medizin verwendeten pflanzlichen Drogen) verwiesen.

Zurück in der Welt der abendländischen Heilkräuter finden wir einige Arzneipflanzen mit Wirkung auf die Nieren, deren Einsatz zur Erhöhung der Harnmenge bestimmt ist. Die Stoffgruppen, die aus Sicht der rationalen Phytotherapie dafür verantwortlich sind, sind ätherische Öle, Saponine und Flavonoide. Bei Ätherisch-Öl-Drogen nimmt man eine Reizwirkung am Nierenepithel an, also eine Hyperämie der Glomeruli. Die verstärkte Nierendurchblutung induziert eine Wasserdiurese. Ähnlich wirken auch Saponindrogen wie *Orthosiphon* und *Bruchkraut*. Auch sie sollen zu einer lokalen Reizung des Nierenepithels führen.

Eine diuretische beziehungsweise aquaretische Wirkung von Arzneidrogen wird Inhaltsstoffen wie den Flavonoiden zugeschrieben, wobei insbesondere Quercetin zu nennen ist, beziehungsweise Kaffeesäureestern wie 3,5-Dicaffeoyl-chinasäure. Die beiden genannten Wirkstoffe hemmen im In-vitro-Versuch die neutrale Metalloendopeptidase (NEP), ein Abbauenzym des atrialen natriuretischen Peptids (ANP) der Niere. Auch eine ACE-Hemmung kann beobachtet werden. Dementsprechend postuliert man eine indirekt natriuretische und damit aquaretische Wirkung. Birkenblätter und Goldrutenkraut soll darüber hinaus die Reninfreisetzung und die Aldosteronsekretion unterdrücken.

Der Wirkmechanismus soll also in beiden Fällen, egal ob Flavonoid-Droge oder Ätherisch-Öl-Droge, auf eine gesteigerte Nierendurchblutung und damit auf eine Erhöhung der glomerulären ►

Exkurs Aquaretika

Der Ausdruck „Aquaretikum“ ist eine terminologische Präzisierung für sogenannte „pflanzliche Diuretika“. Pflanzliche Mittel zur Erhöhung der Wasserausscheidung wirken anders als synthetische Diuretika und weisen nur scheinbar saluretische Effekte auf. Die verstärkte Harnausscheidung erfolgt nicht durch Manipulation des tubulären Systems, sondern durch eine vermehrte Bildung von Primärharn.



Filtrationsrate zurückzuführen sein. Denkt man an die hyperämisierende Wirkung von ätherischen Ölen, leuchtet dieses Postulat ein. Zwar ist die aquaretische Wirkung von Wacholderbeeröl laut ESCOP nicht ausreichend belegt, dennoch wird die Indikation wieder mehr genannt. Dabei gilt auch wieder zu beachten, dass der hohe Gehalt an Monoterpenkohlenwasserstoffen in höherer Dosierung möglicherweise nephrotoxische Wirkungen aufweist. Bei einem nach Arzneibuch definierten Wacholderbeeröl (Verhältnis Terpinen-4-ol zu Monoterpenkohlenwasserstoffen 1 : 3 bis 1 : 5) kann eine nephrotoxische Wirkung ausgeschlossen werden. Die p. o. Applikation an Ratten konnte sowohl für ein monografiertes Öl als auch für den Reinstoff Terpinen-4-ol keine nephrotoxische Wirkung zeigen. Der wissenschaftliche Beweis einer aquaretischen Wirkung, die nur auf Monoterpene zurückzuführen ist, steht jedoch noch aus. Derzeit nimmt man an, dass in traditionellen Zubereitungen von Wacholderbeeren auch die hydrophilen Inhaltsstoffe für eine aquaretische Wirkung von Bedeutung sind.

Brennnessel und Löwenzahn sollen über ihren hohen Kaliumgehalt zu einer osmotisch getriggerten Diurese führen. Doch auch bei diesen ist die Aquarese wohl auf ein synergistisches Zusammenspiel mehrerer Faktoren zurückzuführen. In der Nephrologie sieht man den Einsatz von Phytotherapeutika etwas nüchterner. So können pflanzliche Aquaretika nicht dazu genutzt werden, um Ödeme auszuschwemmen, da es zu keiner Ausscheidung von Elektrolyten kommt. Das geht so weit, dass manchmal postuliert wird, dass es sich bei der Aquarese nur um eine wasserinduzierte Diurese durch Teekonsum handeln soll.⁴ Bei Ödemen im Rahmen von Nieren- und Herzerkrankungen sind Aquaretika kontraindiziert. Nur Petersilie darf nach HMPC noch eingesetzt werden, die erst bei inflammatorischen Nierenerkrankungen kontraindiziert ist. Hier wirkt die Petersilie wiederum über die Reizwirkung der Phenylpropanderivate Api-

ol und Myristicin (welche die Petersilie auch zur „Giftpflanze des Jahres“ kürten). Bei der „Petersilie“ ist der Name Programm: Petersilie, ein Kompositum aus pétros ‚Stein‘ und sélinon, Sellerie‘, beschreibt nicht das Habitat der Pflanze, sondern die pharmakologische Wirkung – also den Sellerie, den man zur (Nieren-)Steinbehandlung (Behandlung und Rezidivprophylaxe von Urolithiasis) nimmt.

Bei Nierenschäden ist insbesondere auf die erhöhte Kaliumzufuhr durch pflanzliche Lebensmittel zu achten, die bei „Modedrogen“ wie Noni-Saft (*Morinda citrifolia* L.), schon zu manchen in der Literatur beschriebenen Problemen, insbesondere Hyperkaliämien, führte.⁴



Zusammenfassend lässt sich sagen, dass nephrotoxische Effekte in der modernen Phytotherapie keine besondere Rolle spielen. Nephrotoxische Drogen sind weitestgehend aus der rationalen Phytotherapie verbannt und begegnen uns eigentlich nur bei Verwechslungen und Verfälschungen. Nephrotoxische Einzelkomponenten diverser ätherischer Öle kommen nur in Spuren vor und können bei fachgerechter Dosierung der Droge in Teegemischen nicht überdosiert werden.

- 1 www.spektrum.de/lexikon/arzneipflanzen-drogen/drogen-der-chinesischen-medicin/3943
- 2 Bäumler S, Heilpflanzenpraxis Heute: Porträts – Rezepturen – Anwendung, 2006
- 3 Schilcher H, Kammerer S, Wegener T, Leitfaden Phytotherapie, 2016
- 4 Kielstein JT, Fliser D, Diuretika – tubuläre Wirkmechanismen und nephrologische Indikationen. Der Nephrologe 2008; 3:384-393

Blasenentzündung?

Nein danke!

7 TAGE AKUTANWENDUNG



D-Mannose + Cranberry

Die ideale pflanzliche Kombination!

plus Vitamin C + D3!

Zum Diätmanagement bei akuten und wiederkehrenden Harnwegsinfekten
Blockt effektiv krankheitsverursachende Bakterien



Liebstöckel

(*Levisticum officinale*, Apiaceae)

Liebstöckel, traditionell auch als „Maggikraut, Rübestöckel, Liebstengel, Liebrohr, Lavas“ oder „Lus(t)stock“ bezeichnet, ist eine Pflanzenart aus der Familie der Doldenblütler.



Zur Person:

Univ.-Doz. Dr. Reinhard Länger
Österreichische Agentur für
Gesundheit und Ernährungssicherheit

Die älteren Leser:innen werden sich noch erinnern: Auf keinem Gasthaustisch durfte Maggi® fehlen – eine dunkle Soße, die gerne zum Nachwürzen von Suppen verwendet wurde. Maggikraut (*Levisticum officinale*, Liebstöckel) war in dieser Suppenwürze nicht enthalten (zumindest gehen die meisten Quellen davon aus), obwohl der Geruch aller Pflanzenteile des Liebstöckels dies nahelegen könnte.

Die kommerzielle Suppenwürze gibt es erst seit 1886, der Liebstöckel kann daher erst danach zu seinem volkstümlichen Namen gekommen sein. In alten Kräuterbüchern finden wir für den Liebstöckel den botanischen Namen *Ligusticum* („aus Ligurien stammend“). Heute sind *Levisticum* und *Ligusticum* getrennte Gattungen. Vertreter der Gattung *Ligusticum* (Mutterwurz) finden wir in Österreich in erster Linie

Disclaimer: Dieser Artikel repräsentiert die persönliche Meinung des Autors und nicht zwangsläufig die offizielle Meinung des BASG (Bundesamts für Sicherheit im Gesundheitswesen)/der AGES-Medizinmarktaufsicht.



in den Alpen. Diese Nähe der beiden Gattungen lässt sich auch in der Nomenklatur mancher Inhaltsstoffe des Liebstöckels erahnen.

Man vermutet, dass Liebstöckel seine Heimat in den Gebirgen des Süd-Irans und Afghanistans hat. Bei uns kommt er nur in Gärten vor, selten auch verwildert. Liebstöckel ist eine Pflanze, die typisch für „Bauergärten“ ist und in keinem Kräutergarten fehlen darf. Er ist leicht zu kultivieren, aber wegen seiner Größe eher nicht für den Balkon oder das Fensterbrett geeignet.

Die Wuchsform ist typisch für einen Vertreter der Doldenblütler: kleine gelbgrüne Blüten in Doppeldolden; Laubblätter gefiedert, Fiederblättchen hier aber groß, von der Basis weg keilförmig breiter werdend, an der Basis ganzrandig und zur Fiederblattspitze

hin mit grob gezähntem Rand. Als Arzneidroge *Levistici radix* sind die unterirdischen Organe (im botanischen Sinn eine Rübe, bestehend aus einer mehr oder weniger verzweigten spindelförmigen Wurzel, die am oberen Ende in einen Wurzelstock [Rhizom] übergeht) üblich; das Europäische Arzneibuch verlangt einen Mindestgehalt von 4 ml ätherischen Öls pro kg getrockneter Droge. Da die unterirdischen Organe von Doldenblütlern sehr ähnlich sind, verlangt das Europäische Arzneibuch eine Prüfung auf die Abwesenheit von unterirdischen Organen verschiedener *Angelica*- und *Ligusticum*-Arten (auch Arten aus der traditionellen chinesischen Medizin).

Für den typischen Maggi-Geruch ist das Lacton Sotolon verantwortlich. Lactone sind intramolekulare, cyclische Carbonsäureester, die eine wesentliche Gruppe von Inhaltsstoffen des Liebstöckels darstellen. Dazu zählen auch *Ligustilid* und *Ligusticum lacton*. Toxikologisch interessante Inhaltsstoffe sind *Furocumarine* (*Psoralene*), die phototoxische Reaktionen hervorrufen können. Die Aufnahme von *Furocumarinen* durch Arzneimittel erfordert eine produktspezifische Nutzen-Risiko-Bewertung, die übliche Anwendung von Liebstöckel in Arzneitees dürfte kein Risiko darstellen.

In der Liebstöckelwurzel wurden auch Spuren des *Polyacetylen* *Falcarinol* nachgewiesen. Der Name dieser Substanz stammt von *Falcaria*, der Sichelöhre. *Falcarinol* wird auch für allergische Reaktionen des Efeus verantwortlich gemacht – ein Detail, das die nahe Verwandtschaft zwischen Doldenblütlern und Araliengewächsen verdeutlicht.

In der Phytotherapie kommt Liebstöckelwurzel bei unkomplizierten Harnwegsbeschwerden (Durchspülungstherapie) zur Anwendung, meist in Kombination mit anderen Arzneidrogen. Als Gewürz bieten sich die Blätter an, die am besten frisch in die Küche kommen. Für den Winter soll man Blätter ernten, Blättchen von den Stielen und der Blattspindel trennen, vorsichtig trocknen und trocken lagern. Der Name „Liebstöckel“ legt die Verwendung als *Aphrodisiakum* nahe, was aber nicht gesichert erscheint. So sollen Mädchen diese Pflanze unter dem Mieder getragen haben, um den Liebsten an sich zu fesseln. Ein wissenschaftlicher Beleg für diese Anwendung steht aus. 



Faktencheck

Liebstöckelwurzel wurde vom HMPC als traditionelles pflanzliches Arzneimittel eingestuft. Basierend auf langjähriger Erfahrung kann Liebstöckelwurzel zur Erhöhung der Harnmenge und damit zur Durchspülung der Harnwege unterstützend bei leichten Harnwegsbeschwerden eingesetzt werden.

Zu beachten: Bei einer Durchspülungstherapie sollte ausreichend Flüssigkeit getrunken werden. Beim Vorliegen von Ödemen infolge eingeschränkter Herz- und Nierentätigkeit soll eine Durchspülungstherapie mit Liebstöckelwurzel nicht durchgeführt werden.

Nebenwirkungen: Keine bekannt.



Tees bei Blasenproblemen

Harnwegsinfektionen führen zu Entzündungen der Harnwege. Dazu zählen Nieren, Harnleiter, Harnblase und Harnröhre. Je nachdem, welcher Abschnitt betroffen ist und wie die Entzündung verläuft, unterscheidet man verschiedene Formen der Harnwegsinfektion. Die häufigste Form ist die Blasenentzündung. Sie kommt bei Frauen wesentlich öfter vor als bei Männern.

Die ÖGPHYT bietet zu vielen Indikationen Rezepturen, die die aus dem ÖAB stammen oder von Expertinnen und Experten erstellt wurden und auch in der Grünen Box bis 100 g immer kassenfrei sind. Phytotherapie.at zeigt diese immer in der Rubrik „Rezepturen“ mit QR-Code zur Website und dem jeweils vorausgefüllten Rezeptformular zum Ausdrucken.



Harntreibender Tee 1

Species diureticae I

Liebstockelwurzel	25
Süßholzwurzel	25
Hauhechelwurzel	25
Wacholderbeeren (zerstoßen)	25
M. D. S. Harntreibender Tee	

Kassenformular
zum Download:



Harntreibender Tee 2

Species diureticae II

Goldrutenkraut	40
Orthosiphonblätter	30
Birkenblätter	15
Schachtelhalmkraut	15
M. D. S. Harntreibender Tee	

Kassenformular
zum Download:



Hartreibender Tee 3

Species diureticae III

Hauhechelwurzel	40
Queckenwurzelstock	40
Löwenzahnwurzel	20
M. D. S. Hartreibender Tee	

Kassenformular
zum Download:



Blasentee 1

Species urologicae I

Bärentraubenblätter	35
Bruchkraut	35
Birkenblätter	35
M. D. S. Blasentee	

Kassenformular
zum Download:



Blasentee 2

Species urologicae II

Bärentraubenblätter	45
Hauhechelwurzel	20
Goldrutenkraut	15
Orthosiphonblätter	20
M. D. S. Blasentee	

Kassenformular
zum Download:



Blasentee 3

Species urologicae III

Bärentraubenblätter	40
Schachtelhalmkraut	30
Hauhechelwurzel	15
Süßholzwurzel	15
M. D. S. Blasentee	

Kassenformular
zum Download:





Urethrastenose mit rezidivierenden Harnwegsinfekten

Die Tiroler Ärztin Dr. Christina Schwarz berichtet, wie sie pflanzliche Teemischungen bei einer Patientin mit rezidivierenden Harninfekten erfolgreich eingesetzt hat.

Die Patientin ist eine 40 Jahre alte, sportliche Frau. Sie ist eine athletisch gebaute, leicht blasse, kachektische Frau. Sie beschreibt die Harnblase als ihre Schwachstelle – schon als Kind hatte sie immer wieder Harnwegsinfekte, die aber schnell mit dem entsprechenden Antibiotikum besser wurden. In der jüngsten Zeit sind die Infekte aber einerseits häufiger geworden (im vergangenen Halbjahr acht antibiotisch behandelte Harnwegsinfekte), und andererseits sprechen sie auch nicht mehr wirklich auf die Antibiotika an.

Anamnese

Das erste Mal kam die Patienten zu mir im Mai 2019. Ich habe eine Kombinationstherapie aus westlichen Kräutern und Akupunktur begonnen. Die Infekte beschreibt sie als krampf-

fende Bauchschmerzen mit starkem Harndrang, doch es kommen nur ein paar brennende Tropfen Harn mit Blut. Sie nahm über einen längeren Zeitraum immer wieder verschiedene Antibiotika. Ein konsultierter Urologe stellte die Diagnose „Urethrastenose“ und empfahl eine operative Erweiterung der Urethra.

Symptome

Die Patientin hat laut Selbstbeschreibung immer kalte Hände und Füße. Sie ist immer eher dick angezogen und trägt um die Nieren einen Angoraschal. Ein Lammfell ist ihr ständiger Begleiter, da sie sofort Symptome bekommt, wenn sie auf einem kalten Untergrund sitzt. Sie trinkt sehr viel warmen Tee (bis jetzt keinen Blasentee) und Cranberrysaft und muss deshalb oft auf die Toilette, auch nachts 1 bis 2 Mal.

Menstruation: unauffällig. **Vorerkrankungen:** Keine, selten andere Infekte. ▶



Zur Person:

Dr. Christina Schwarz ist Ärztin für Allgemeinmedizin in Innsbruck

Hallo Wechsel- jahre.

Tschüss Beschwerden!

Natürlich stark.

Ohne
Hormone.¹

Jetzt auch als
Großpackung!

Natürlich stark. Ohne Hormone.





Schwerpunkt Urologie

Sie beschreibt sich als eine fröhliche, selbstbewusste und unternehmungslustige Frau. **Bisherige Medikamente:** verschiedene Antibiotika und Immuntherapie mit „Uro-Vaxom“ vor 2 Jahren, sie trinkt regelmäßig Cranberrysaft aus dem Reformhaus.

Sozialanamnese: Die Patientin ist verheiratet, hat keine Kinder. Die Harnwegsinfekte stehen in keinem Zusammenhang mit sexuellen Kontakten. Auch ihr Mann hat sich schon urologisch untersuchen lassen, war aber ohne Befund.

Status

Harn: Leukos ++, Nitrit +, Eri +, Kultur: *E. coli*

Labor: Leichter Fe-Mangel und eine latente Hypothyreose, Nierenwerte o. B.

Puls: bds. eher schwach tastbar

Zunge: schlank, etwas geschwollen mit Zahneindrücken auf beiden Seiten, kaum Belag

Therapie

Der Wunsch der Patientin ist eine ganzheitliche Behandlung und Rezidivprophylaxe der Harnwegsinfekte, um eine Operation zu vermeiden.

Akupunktur: Ma 36, Mi 6, Ni 6, Bl 23 und Ex-R 8

Nahrungsmittel: Verzicht auf Kaffee, Alkohol, Nikotin, scharfe Gewürze (reizen die Schleimhaut), Zitrusfrüchte, Spargel, Spinat, Milch (säuern den Urin an)

Begleitmaßnahmen: ansteigende Fußbäder, warme Sitzbäder und feuchtwarme Auflagen auf den Unterbauch

Prophylaxe: Darmsanierung mit z. B. 3-Sym Biose plus; basenbildende Nahrungsmittel bevorzugen (Kartoffeln, Obst, Gemüse, Blattsalate, Gemüsebrühe). Cystorenal Cranberry plus Kapseln 3-mal 1 zu den Mahlzeiten mit Flüssigkeit; gründliche Hygiene nach jedem Stuhlgang, Wasserlassen vor und nach jedem Geschlechtsverkehr, warme Kleidung tragen und nicht auf kaltem Untergrund sitzen.

Verlauf

Die Patientin hat den Tee nach Rezept-1 für insgesamt 7 Tage 4-mal täglich getrunken. Die Beschwerden wurden jeden Tag besser, sie war am 4. Behandlungstag völlig beschwerdefrei. Die Kontrolle nach einer Woche ergab einen unauffälligen Harn. Zur Prophylaxe hat sie den Tee nach Rezept-2 zuerst 3-mal täglich und nach 1 Monat nur noch 2-mal täglich und ergänzend noch ca. 1 L lauwarmes Wasser getrunken. Seit Anfang Dezember nimmt sie die Cystorenal Cranberry plus Kap-



Tee-Rezept-1

<i>Betulae folium</i> conc. (Birkenblätter)	20 g
<i>Solidaginis herba</i> conc. (Goldrutenkraut)	20 g
<i>Orthosiphonis folium</i> conc. (Orthosiphonblätter)	20 g
<i>Uvae ursi folium</i> conc. (Bärentraubenblätter)	30 g
<i>Menthae piperitae folium</i> conc. (Pfefferminzblätter)	10 g

1 Esslöffel Teemischung mit ca. 150 ml kochendem Wasser übergießen, 10 Minuten ziehen lassen, abseihen

3-5 x tgl. 1 Tasse lauwarm trinken

seln und trinkt ca. 2 L warmes Wasser und gelegentlich den Tee nach Rezept-2. Akupunktiert habe ich sie anfangs wöchentlich und nach der 7. Sitzung nur noch alle 2 Wochen. Nach der 10. Sitzung haben wir mit der Akupunktur aufgehört. Die Patientin hatte in dieser Zeit noch 2-mal das Gefühl, dass sie einen Harnwegsinfekt entwickelt. Sie hat den Tee nach Rezept-2 gegen Tee nach Rezept-1 ausgetauscht, bis die Beschwerden abgeklungen sind. Im Harnstreifentest waren immer nur Leukos und 1-mal Blut zu sehen.

Bis jetzt funktioniert es ganz gut mit der Prophylaxe. Ob die Operation für immer vermieden werden kann, wird sich in der Zukunft zeigen. Ich finde es aber einen schönen Erfolg, dass die Patientin seit August keine Antibiotika mehr nehmen muss.



Tee-Rezept-2

<i>Equiseti herba</i> conc. (Schachtelhalmkraut)	30 g
<i>Urticae herba</i> conc. (Brennnesselkraut)	30 g
<i>Ononidis radix</i> conc. (Hauhechelwurzel)	30 g
<i>Matricariae flos</i> tot. (Kamillenblüten)	5 g
<i>Menthae piperitae folium</i> conc. (Pfefferminzblätter)	5 g

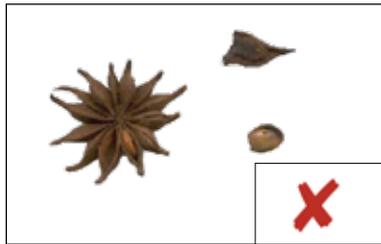
1 Esslöffel Teemischung mit ca. 150 ml kochendem Wasser übergießen, 10 Minuten ziehen lassen, abseihen

3-5 x tgl. 1 Tasse lauwarm trinken

Die Kolumne „Falsche Freunde“ soll auf Verwechslungsmöglichkeiten in der phytotherapeutischen Praxis hinweisen.

In der Advent- und Weihnachtszeit wollen wir uns einem falschen Freund unter den duftenden Gewürzen der Winterzeit widmen. Beim tatsächlich sehr gefährlichen falschen Freund handelt es sich um den Japanischen Sternanis (*Illicium anisatum*, Schisandraceae). Dieser kann bei Verwechslungen mit dem Echten Sternanis zu gravierenden Vergiftungserscheinungen führen. Der Japanische Sternanis wurde industriell als Quelle für Shikimisäure – daher auch der Name Shikimifrukt – genutzt, die in der pharmazeutischen Industrie als Ausgangsstoff für die Synthese von Oseltamivir (Tamiflu®) von Bedeutung ist. Daher waren in den frühen 2000er-Jahren sowohl Echter Sternanis als auch Japanischer Sternanis weit verbreitet im Handel. Verwechslungsfälle sind aus Frankreich, Spanien und der Schweiz bekannt. Im Jahr 2001 kam es in den Niederlanden

zu einer Verwechslung in einem Lebensmitteltee, woraufhin viele Konsumenten im Krankenhaus landeten. Die giftigen Inhaltsstoffe Shikimipicrin, Shikimin und Shikimitoxin wirken neurotoxisch. Die Vergiftungserscheinungen werden jedoch hauptsächlich auf das Sesquiterpenlacton Anisatin zurückgeführt. Dieses wirkt als starker nichtkompetitiver GABA-Rezeptor-Antagonist und wirkt somit konvulsiv. Es zählt gemeinsam mit Picrotoxin zu den stärksten bekannten Giften des Pflanzenreichs. Die ausgelösten Symptome sind Erbrechen, Sehstörungen, schwere Schädigungen der Nieren, der Harnwege des GIT und des Nervensystems. Eine Unterscheidung gelingt am ehesten durch den Vergleich der stacheligen beziehungsweise stumpfen Spitzen (konfluierende Valven) der holzigen Samenbalgfrüchte. 



Illicium anisatum, Schisandraceae

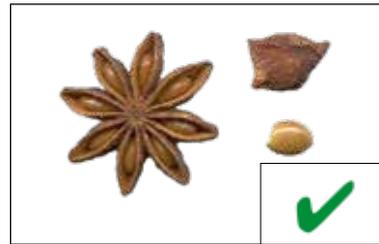
Pflanzennamen: Japanischer Sternanis, Shikimifrukt

Herkunft: ursprünglich südliches Korea sowie Japan bis Taiwan

Inhaltsstoffe: Ätherisches Öl: hpts. 1,8-Cineol, Safrol, Eugenol; Sesquiterpenlactone: Anisatin, Neoisatin, Shikimin, Shikimitoxin; Shikimisäure

Nutzung: Fischgift, Friedhofspestizid; Räucherwerk

Indikationen: in der traditionellen Medizin lokal bei Zahnschmerzen und Dermatitiden



Illicium verum, Schisandraceae

Pflanzennamen: Echter Sternanis

Herkunft: Südostchina bis ins nördliche Vietnam

Inhaltsstoffe: Ätherisches Öl: *trans*-Anethol (80–90 %), Methylchavicol, Foeniculin, *cis*-Anethol, Anisaldehyd, Limonen, Linalool, α -Pinen; Tannine, Flavonoide

Nutzung: Arzneipflanze, Gewürzpflanze

Indikationen: Atemwegsinfekte und dyspeptische Beschwerden; in der Volksheilkunde zur Anregung der Milchbildung, bei Regeltemperoanomalien, innerlich; äußerlich: zur Hautreiztherapie als Repellent gegen Insekten und Ungeziefer

Literatur:

Hiller K, Melzig MF, Lexikon der Arzneipflanzen und Drogen, 2010

Shen Y, Van Beek TA, Claassen FW, Zuillhof H, Chen B, Nielen MW, Rapid control of Chinese star anise fruits and teas for neurotoxic anisatin by direct analysis in real time high resolution mass spectrometry. *Journal of Chromatography A* 2012; 1259:179–186

Plants of the World Online. Royal Botanic Gardens, Kew [18. Oktober 2023]

Small E, Confusion of common names for toxic and edible „star anise“ [*Illicium*] species. *Economic Botany* 1996; 50(3):337–339



Phytotherapie bei Erkältungshusten



Zur Person:
Mag. pharm. Karoline Sindelar, MSc
ist Apothekerin in Wien

Husten ist für die Betroffenen meist lästig, für den Körper ist er aber ein notwendiger Reinigungsmechanismus, um die Atemwege zu befreien. In der Therapie sind pflanzliche Hustenmittel stark gefragt.

Husten, auch wenn er für Betroffene äußerst unangenehm sein mag, ist im eigentlichen Sinn ein Reflex, der die Atemwege von Fremdkörpern, Schleim und Feinstaub befreien soll. Bei einem Hustenstoß wird Atemluft mit mehr als 400 km/h aus der Lunge gepresst. Husten ist allerdings keine Erkrankung, sondern ein Symptom und tritt am häufigsten im Zuge von Erkältungskrankheiten auf. Man unterscheidet je nach Dauer des Hustens zwischen akutem und chronischem Husten. Die akute Form dauert

maximal 3 Wochen, die subakute bis hin zu 8 Wochen und klingt bei Personen mit gutem Allgemeinzustand im Normalfall spontan wieder ab. Akuter Husten tritt üblicherweise im Zuge von Atemwegsinfektionen wie Erkältungen, Lungenentzündungen, allergischen Reaktionen etc. auf. Chronischer Husten kann vielfältige Ursachen haben, die von Asthma und COPD über Tuberkulose und Karzinome bis hin zu Refluxerkrankungen und psychosomatischen Auslösern reichen. Neben der Hustendauer kann Husten auch nach

anderen Kriterien eingeteilt werden, wie zum Beispiel nach der Ursache (organisch, psychisch etc.), nach der Schleimbildung (produktiv, unproduktiv) oder nach dem Klang (metallisch, pfeifend, lautlos etc.). Die Therapie richtet sich in erster Linie nach der zugrunde liegenden Erkrankung, wobei die überwiegende Zahl der Wirkstoffe dem rezeptfreien Bereich zuzuordnen ist. Die aktuelle S3-Leitlinie „Akuter und chronischer Husten“ unterteilt die medikamentöse Therapie in die Anwendung von Antitussiva und Expektoranzien.



Neben synthetischen Arzneistoffen haben pflanzliche Wirkstoffe zur Anwendung bei Husten eine lange Tradition. Generell gilt, dass pflanzliche Wirkstoffe immer als Vielstoffgemische anzusehen sind, die sich durch eine synergistische Wirkung auszeichnen und dadurch mehrere Symptome gleichzeitig bekämpfen können. Dies bietet vor allem in der Behandlung von Erkältungen mit deren vielfältigen Symptomen wie Schnupfen, Husten, Heiserkeit eine breitgefächerte Therapieoption mit großer therapeutischer Breite.

Pelargonienwurzel. Hildegard von Bingen entwickelte ihr „Grippepulver“ aus Bertramwurzel, Muskat und Kranichschnabel. Der Letztere hat aber nichts mit Vogelschnäbeln zu tun, sondern es

handelt sich vielmehr um eine andere Bezeichnung für Pelargonienwurzel, die heute in Form der Kapland-Pelargonienwurzel eingesetzt wird. Die Pelargonienwurzel enthält Proanthocyanidine, Phenolsäuren, Hydroxycumarine und Flavonoide. Der ethanolische Extrakt hat antibakterielle, antivirale und immunmodulierende Eigenschaften und wird vorrangig bei akuter Bronchitis, Lungenentzündung, aber natürlich auch bei Erkältungen eingesetzt. Wie bei vielen Phytopharmaka wird die Anwendung für Kinder unter einem Jahr aufgrund der fehlenden Studiendaten nicht empfohlen. Zu den häufigsten Nebenwirkungen zählen leichte Verdauungsbeschwerden, vereinzelt schwaches Zahnfleisch- oder Nasenbluten sowie leichte Hautreaktionen.

Thymian. Neben der Pelargonienwurzel gibt es eine Reihe weiterer sehr erprobter Phytopharmaka, auch mit teilweise durch gute Studienlagen bewiesener Wirkung, die bei Erkältungshusten zur Anwendung kommen. Allen voran steht der Thymian (*Thymus vulgaris*), dessen Hauptinhaltsstoffe im ätherischen Öl Thymol und Carvacrol sind. Weiters sind im Thymiankraut die familien-spezifischen Lamiaceen-Gerbstoffe wie zum Beispiel Rosmarinsäure enthalten. Thymian wirkt schleimlösend, bronchospasmolytisch, antimikrobiell und schwach antiphlogistisch, wodurch er sich als Therapeutikum besonders bei Erkältungskrankheiten mit Husten eignet. Angewendet wird Thymian als Teedroge, ätherisches Öl in Duftlampen, Raum-sprays und Erkältungsbädern sowie ►



in Form von Hustensäften und -tropfen sowie Lutschpastillen.

Efeu. Eine weitere Heilpflanze mit expektorierender und bronchospasmolytischer Wirkung ist der Efeu (*Hedera helix*). Für seine Wirkung sind in erster Linie die Triterpensaponine Hederacosid C und das daraus gebildete α -Hederin verantwortlich. Weitere Inhaltsstoffe sind Sterole, Kaffeesäurederivate und Flavonoide. Die Saponine wirken einerseits direkt schleimlösend in den Bronchien über die Herabsetzung der Oberflächenspannung des Schleims und andererseits indirekt über die Reizung der Magenschleimhaut und einer daraus reflektorisch erhöhten Schleimproduktion. Der daraus vermehrt gebildete Schleim ist allerdings sehr dünnflüssig und kann leichter abtransportiert wer-

den. Weiters soll α -Hederin den Abbau von β -Rezeptoren im Epithel der Alveolen verlangsamen, wodurch über eine gesteigerte cAMP-Freisetzung mehr Surfactant gebildet wird. Dieses senkt die Oberflächenspannung in den Alveolen und somit auch die Viskosität des Schleims. Ebenfalls β -rezeptorvermittelt – durch die Entspannung der glatten Bronchialmuskulatur – soll die bronchospasmolytische Wirkung ablaufen. Der genaue Wirkmechanismus ist jedoch noch nicht vollständig entschlüsselt. Aufgrund der reizenden Wirkung der Saponine auf den Gastrointestinaltrakt sollten Efeupräparate nicht bei Gastritis und Ulzera angewendet werden, ebenso kann es bei Überdosierungen zu Übelkeit, Erbrechen und Durchfall kommen. Die Anwendung von standardisierten Efeupräparaten gilt für Kinder ab 2 Jah-

ren aufgrund der Datenlage als sicher, wobei einige Präparate auch für Kinder unter 2 Jahren zugelassen sind und angewendet werden können.

Neben den genannten Arzneidrogen zählen auch Heilpflanzen wie Primel (*Primula veris*), Myrte (*Myrtus communis*), Spitzwegerich (*Plantago lanceolata*), Königskerze (*Verbascum phlomoides*) etc. zu den Expektoranzien. Bei trockenem Reizhusten werden in erster Linie schleimstoffhaltige Arzneidrogen wie Eibisch, Spitzwegerich, Süßholzwurzel und Isländisches Moos angewendet. Diese wirken großteils über die Ausbildung eines Schutzfilms, der das Ansprechen der Hustenrezeptoren in den oberen Atemwegen erschwert und die Regeneration des strapazierten Epithels ermöglicht. (Der Artikel erschien zuerst in der Apotheker Krone 19/2023.)

Isländisches Moos (*Cetraria islandica*)

Die Flechte ist in Form von flüssigen Zubereitungen und Pastillen bei Schleimhautreizungen im Mund und Rachen und damit verbundenem Reizhusten wirksam. Die positiven Eigenschaften werden vor allem auf Polysaccharide zurückgeführt. In der Flechte enthaltene Säuren wirken außerdem antibakteriell.

Inhaltsstoffe

Isländisches Moos enthält mehr als 50 % wasserlösliche Polysaccharide mit den Hauptkomponenten Lichenan (Lichenin), einem linearen, zelluloseähnlichen Polymer der β -D-Glucose, und Isolichenan (Isolichenin), einem linearen, stärkeähnlichen Polymer der α -D-Glucose. Weiters enthalten sind Galactomannane und Glucane, bitterschmeckende Flechtensäuren und Protolichesterinsäure.¹

Pharmakologische Wirkung

Das Committee on Herbal Medicinal Products (HMPC) hat in einer Monografie die traditionelle Anwendung bei diesen Indikationen sowie bei zeitweisem Appetitverlust festgehalten.² ESCOP (European Scientific Cooperative on Phytotherapy) beschreibt ebenfalls die



Anwendung bei trockenem Husten sowie bei Entzündungen der Mund- und Rachenschleimhaut.¹

Darreichungsform

Als Drogenzubereitungen in Fertigarzneimitteln stehen auch geschnittenes Isländisches Moos zur Teebereitung, wässriger Dickextrakt in Saft und alkoholisch wässriger Extrakt in flüssigen Zubereitungen zur Verfügung.³

Neben- und Wechselwirkungen

Keine bekannt. Für die Anwendung während der Schwangerschaft und Stillzeit liegen noch keine Untersuchungen zur Unbedenklichkeit vor.³ (rüm)

Literatur:

- 1 Blaschek W, Wichtl - Teedrogen und Phytopharmaka, 6. Auflage. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft 2016
- 2 Committee on Herbal Medicinal Products [HMPC]: European Union herbal monograph on Cetraria islandica (L.) Acharius s. l., thallus. EMA/HMPC/678891/2013
- 3 Kooperation Phytopharmaka GbR

Erkältung & Bronchitis an der Wurzel packen

Bei Erkältungen und Bronchitis geht es nicht nur darum, quälende Symptome wie Schnupfen, Halsweh oder Husten zu lindern. Für eine wirksame Behandlung sollte auch die auslösende Ursache im Blick behalten werden. Kaloba® lindert diese Symptome und bekämpft gleichzeitig die Infektionserreger.

Der Extrakt EPs® 7630, der aus der Wurzel der Kapland-Pelargonie (*Pelargonium sidoides*) gewonnen wird, gehört zu den international am umfassendsten untersuchten Pflanzenextrakten. Enthalten ist er im Erkältungspräparat Kaloba®, das als weltweit am besten erforschte pflanzliche Erkältungsmittel gilt. Die Besonderheit des Wirkstoffes ist sein Dreifach-Wirkmechanismus. EPs® 7630 wirkt nicht nur antibakteriell und schleimlösend, sondern vor allem auch antiviral. Das ist insofern von zentraler Bedeutung, da es bei der wirksamen Behandlung der hauptsächlich von Viren verursachten Erkältungen um die ursächliche Infektbekämpfung und nicht nur um die reine Symptomlinderung gehen sollte.



Dreifach wirksam gegen Ursache und Symptome

Kaloba® wirkt direkt antiviral.¹ Das bedeutet, dass EPs® 7630 sowohl die Zellen vor der Viruszerstörung schützt als auch natürliche Killerzellen aktiviert. Der pflanzliche Wirkextrakt hemmt gleichzeitig das Enzym Neuraminidase und verhindert damit die Vermehrung der Viren. Antivirale Wirkmechanismen kennt man in der Medizin hauptsächlich von synthetischen Virostatika, deren Einsatz aufgrund der hohen Nebenwirkungsrate bei banalen Infekten wie Erkältungen oder Bronchitis nicht angeraten ist. Umso bedeutsamer ist es, dass sich aus der Wurzel der *Pelargonium sidoides*, die mit zunehmendem Alter der Pflanze dunkler wird und nach etwa drei Jahren des Wachstums den idealen Arzneistoffgehalt enthält, ein pflanzlicher Virenhemmer extrahieren lässt. Er wirkt insbesondere gegen Rhinoviren, die am häufigsten Erkältungen auslösen, aber EPs® 7630 hemmt ebenso Adenoviren und bestimmte Influenza-A-Viren². Auch wenn der in Kaloba® enthaltene Extrakt zu den am besten erforschten pflanzlichen Wirkstoffen der Welt zählt, ist sein Wirkpotenzial längst nicht ausgereizt.

Mögliche Bedeutung für SARS-CoV-2-Behandlung

Das belegen anhaltende Untersuchungen mit dem *Pelargonium-sidoides*-Wurzelauszug: Eine aktuelle präklinische Studie zeigte beispielsweise kürzlich für EPs® 7630 sowohl antivirale als auch immunmodulierende Effekte in SARS-CoV-2-infizierten menschlichen Lungenzellen!³ Aufgrund zahlreicher vergangener Studien ist außerdem seit langem bekannt, dass Kaloba® die Krankheitsdauer nachweislich um zwei Tage verkürzt. Gleichzeitig erleichtert das pflanzliche Arzneimittel durch die schleimlösende Wirkung⁴ das Abhusten und unterstützt damit den Abtransport von Erregern aus den Atemwegen. Da EPs® 7630 neben der antiviralen Wirkung auch Bakterien davon abhält, sich an gesunde Schleimhautzellen⁵ anzuhängen, kann durch die frühzeitige Einnahme auch eine bakterielle Superinfektion vermieden werden.

Hervorragende Studienlage für Kaloba®

Der Wirkextrakt EPs® 7630 wurde im Gegensatz zu anderen *Pelargonium-sidoides*-Extrakten mittlerweile an über 10.000 Patientinnen und Patienten, wovon 4.000 Kinder waren, getestet. Wirksamkeit, Sicherheit und Verträglichkeit sind damit hinlänglich belegt. Die gegen Erkältung und Bronchitis wirksame Kapland-Pelargonie wächst im südafrikanischen Hochland. Die Besonderheit: Die wirksamkeitsbestimmenden Inhaltsstoffe in ihrer Wurzel erreichen vorwiegend in den wildwachsenden Pflanzen jenen Gehalt, der für die Herstellung von EPs® 7630 notwendig ist. Die Wurzeln werden für Kaloba® schonend von Hand geerntet, getrocknet und in Deutschland nach strengen Standards für einen optimalen Wirkstoffgehalt zu einem konzentrierten Wurzelauszug weiterverarbeitet, der seit langem ein Teil der evidenzbasierten Phytotherapie ist.

Quellen:

- 1 Koch E et al., Naunyn-Schmiedeberg's Arch Pharmacol 2002; 365(Suppl. 1):R75; Theisen LL, Müller CP, Antiviral Res 2012; 94(2):147-156
- 2 Michaelis M et al., Investigation of the influence of EPs 7630, a herbal drug preparation from *Pelargonium sidoides* on replication of a broad panel of respiratory viruses. Phytomedicine 2011; 18:384-386
- 3 Papias J et al., Antiviral and Immunomodulatory Effects of *Pelargonium sidoides* DC. Root Extract EPs® 7630 in SARS-CoV-2-Infected Human Lung Cells. Frontiers in Pharmacology 2021; 12:2871
- 4 Neugebauer P et al., A new approach to pharmacological effects on ciliary beat frequency in cell cultures – exemplary measurements under *Pelargonium sidoides* extract (EPs 7630). Phytomedicine 2005; 12:46-51
- 5 Conrad A et al., Extract of *Pelargonium sidoides* (EPs® 7630) inhibits the interactions of group A streptococci and host epithelia in vitro. Phytomedicine 2007; 14(Suppl. VI):52-59 / Janecki AJ et al., Evaluation of an aqueous-ethanolic extract from *Pelargonium sidoides* (EPs® 7630) for its activity against group A streptococci adhesion to human HEP-2 epithelial cells. Planta Med 2009; 75:989



Myrrhe

(*Commiphora myrrha*)

Es klingt nach Advent, Weihnachten und Wohlgeruch. Das Wort „Myrrhe“ soll sich angeblich vom arabischen „murr“ (= bitter) ableiten. Sträucher und Bäume wie die Myrrhe produzieren desinfizierendes Harz, um sich gegen unliebsame Eindringlinge zu schützen und Wunden zu verschließen. Bekannt in unseren Breiten und verknüpft mit Weihnachten ist die Geschichte, dass die Heiligen Drei Könige aus dem Morgenland dem Jesuskind Gold, Weihrauch und eben Myrrhe als Geschenke brachten. Sie alle hatten symbolische Bedeutung: Gold für das Königtum, Weihrauch für die Heiligkeit und Myrrhe für das Leiden. Die Geschichte mit der Myrrhe schließt sich mit dem Tod Christi: Am Kreuz hängend bekam Jesus ei-

nen mit Myrrhe gewürzten Wein gereicht, der betäubend wirken sollte und den er ablehnte.

Myrrhe ist das Gummiharz eines kleinen, bis zu 3 Meter hoch werdenden Baumes. Aus Sekretgängen in der Baumrinde tritt nach Verletzungen ein Milchsaft aus, der eingetrocknet das Myrrhenharz ergibt. Verwendet wurde es bereits in Ägypten, China oder im Orient: Meist wurde der Myrrhe wundheilende Wirkung zugesprochen, und es wurden Wunden, Geschwüre und Eiterungen damit behandelt. Die ayurvedische Medizin setzt Myrrhe zusätzlich gegen rheumatische Beschwerden ein. Die Mediziner des Mittelalters behandelten mit der Myrrhe vor allem Entzündungen des Mund-Rachen-Raumes. Heute wird



von Martin Rümmele

Literatur:
Wichtl – Teedrogen und Phytopharmaka
van Wyk BE, Handbuch der Arzneipflanzen
Kommentar zum Europäischen Arzneibuch (Myrrhe, Nr. 1349; Myrrhentinktur, Nr. 1877)

Myrrhe vorzugsweise in Form einer Tinktur verwendet. Sie wurde vom HMPC als traditionelles pflanzliches Arzneimittel eingestuft und kann zur Behandlung kleiner Geschwüre und Entzündungen der Mundschleimhaut sowie kleinerer Hautwunden und kleiner Furunkel verwendet werden.

Inhaltsstoffe

Als Gummiharz besteht die Myrrhe aus einer alkohollöslichen Harzfraktion (Diterpen- und Triterpensäuren) und einem wasserlöslichen Gummianteil aus Kohlenhydraten; der Geruch wird durch ätherisches Öl verursacht.



Verarbeitung

Myrrhe ist ein Ausscheidungsprodukt des Myrrhenstrauches. Sie wird in Harzgängen in der Rinde gebildet und tritt als flüssiges Gummiharz entweder spontan oder nach Verletzung der Rinde aus. An der Luft erstarrt das Harz dann zu unregelmäßigen, orangebraunen Stücken.



Neben- und Wechselwirkungen

keine bekannt



Botanik

Commiphora-Arten sind in den Trockengebieten des tropischen und subtropischen Afrikas sowie Arabiens verbreitet; einige Arten kommen auch auf Madagaskar und in Vorderindien vor. Es sind Sträucher oder kleine Bäume mit spitzen Sprossdornen und kleinen Blüten in Rispen an den Enden der Zweige. Myrrhe stammt wahrscheinlich von verschiedenen *Commiphora*-Arten.



Geschichte

Myrrhe gehört zu den ältesten bekannten medizinisch und kultisch verwendeten Pflanzen. Bereits vor 3.000 Jahren fand sie Erwähnung in verschiedenen Mythologien und medizinischen Schriften. Der wichtigste Einsatzbereich der Myrrhe waren bis in das 4. und 5. vorchristliche Jahrhundert kultische Räucherungen. Ägypter und Juden balsamierten zudem ihre Verstorbenen unter anderem mit Myrrhe ein.





Hilfe für die Leber

Die Leber ist nicht nur das schwerste innere Organ des Menschen, sondern mit rund 500 Funktionen auch eines der wichtigsten.



Rund 90 % der Fälle von Lebererkrankungen wären vermeidbar, hieß es im Sommer beim europäischen Leberkongress der European Association for the Study of the Liver (EASL) in Wien.

Schon 2021 hat die Herbal Medicinal Products Platform Austria (HMPPA) – bestehend aus Expert:innen österreichischer Universitäten – die Mariendistel zur Arzneipflanze des Jahres gekürt. Sie hat galleflussfördernde und hepatoprotektive (leberschützende) Eigenschaften, erklärte dabei Dr. med. Annette Jänsch, Fachärztin für Innere Medizin in der Hochschulambulanz für Naturheilkunde, Abteilung Naturheilkunde, Imma-

nuel Krankenhaus Berlin. Traditionelle Anwendungsgebiete sind dyspeptische Beschwerden und Lebererkrankungen. Der isolierte Inhaltsstoff Silibinin wird in injizierbarer Form als Antidot bei Knollenblätterpilz-Vergiftung eingesetzt. Aktuelle klinische Studien beschäftigen sich mit der Wirksamkeit der Mariendistel bei chemotherapiebedingter Hepatotoxizität, bei Pilzvergiftung, bei chronischer Hepatitis sowie bei nichtalkoholischer Fettleber (NAFL). „Die hauptsächliche Wirkung des Hauptinhaltsstoffes Silymarin besteht in der antihepatotoxischen Stabilisierung der Zellmembran. Silymarin stimuliert die Regenerationsfähigkeit

der Hepatozyten (Leberzellen) und behindert das Eindringen von Noxen in die Leberzelle, bereits intrazellulär befindliche Toxine werden vermehrt ausgeschleust. Der enterohepatische Zyklus für Toxine wird inhibiert. Silymarin ist ein starkes Antioxidans und hat antiinflammatorische und immunmodulatorische Effekte“, betonte Jänsch.

In der täglichen naturheilkundlichen Praxis findet die Mariendistel bei Lebererkrankungen, insbesondere bei den lebensstilbedingten Fettlebererkrankungen (NAFLD), Anwendung. Die Prävalenz der NAFLD liegt in der Normalbevölkerung bei 14 % bis 27 %. Daneben werden Patient:innen mit chronischer viraler Hepatitis (Hepatitis B und C) und chemotherapieinduzierter Hepatitis behandelt. Einige Studien zeigen auch eine schnellere Abheilung einer akuten Hepatitis A unter Mariendisteltherapie. Bei der nichtalkoholischen Fettleber verbessert Mariendistel die Transaminasenaktivität und die Aktivität der Gamma-GT signifikant. Neben der Verbesserung der Laborparameter sind die Patient:innen weniger müde, leistungsfähiger und weisen eine bessere Schlafqualität auf. (rüm)

Literaturhinweise:

1. Wellington K, Jarvis B. Silymarin: a review of its clinical properties in the management of hepatic disorders. *Bio Drug* 2001; 15:465–489
2. Iten F et al., Silymarin in der Behandlung von Lebererkrankungen. *Phytotherapie* 2003; 3:18–24
3. Ladas EJ et al., A randomized, controlled, double-blind, pilot study of milk thistle for the treatment of hepatotoxicity in childhood acute lymphoblastic leukemia [ALL]. *Cancer* 2010; 116:506–513
4. Kalantari H et al., Effects of silybum marianum on patients with chronic hepatitis. *J Res Med Sci* 2011; 16:287–290
5. El-Kamary SS et al., A randomized controlled trial to assess the safety and efficacy of silymarin on symptoms, signs and biomarkers of acute hepatitis. *Phytomedicine* 2009; 16:391–400
6. Mungs U et al., Legalon® SIL: the antidote of choice in patients with acute hepatotoxicity from amatoxin poisoning. *Curr Pharm Biotechnol* 2012; 13:1964–1970
7. Butorova LI et al., Potential for the use of Legalon® in non-alcoholic fatty liver disease. *Eksp and Klein Gastroenterol* 2010; 3:85–91



Legalon®

Natürlich wirksam

Bei toxischen Leberschäden (z.B. durch Alkohol oder Arzneimittel oder durch metabolische Störungen wie Diabetes mellitus) und zur unterstützenden Behandlung bei chronisch-entzündlichen Lebererkrankungen und Leberzirrhose

Der Wirkstoff Silymarin ist klinisch geprüft. Schützt, repariert & beugt Schäden der Leber vor^{1,2}

Fördert
die
Lebergesundheit



LEG-2023-0034-03-2023

1. Fachinformation Legalon 140 mg Kapseln, Stand 09/2020
2. Gillessen A et al., Adv Ther (2020) 37:1279-1301. FKI auf Seite 31



40 Jahre Standort Wien: Schwabe feierte mit Wegbegleiter:innen

1983 wurde in Wien der damals neue Standort von Schwabe Austria eröffnet. Anlass genug, ein Jubiläum der besonderen Art zu feiern.

Mitte September 2023 lud Schwabe Austria Beschäftigte und Ehrengäste in das Palais Niederösterreich. Anlass war der Aufbau des Standortes in der Richard-Strauss-Straße in Wien im Jahre 1983, ohne den es wohl die Erfolge des pflanzlichen Arzneimittelherstellers in Österreich nicht geben würde. Die Höhepunkte der 40-Jahr-Feier, durch die der Geschäftsführer Fritz Gamerith führte, waren neben der musikalischen Untermalung durch Violine und Cello vor allem die geladenen Wegbegleiter:innen aus den unterschiedlichen Fachrichtungen.

Siegfried Kasper, der international angesehene Psychiater und emeritierte Ordinarius für Psychiatrie an der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Medizinischen Universität Wien, erläuterte die Vorteile durch den Einsatz von pflanzlichen Arzneimitteln für die Psyche. Des Weiteren sprach der 2. Stellvertretende Apothekerkammerpräsident Gerhard Kobinger über das Zusammenspiel innerhalb der Apothekenlandschaft in Österreich. Lobende Worte für den



Standort und den Werdegang kamen von Olaf Schwabe – dem Ururenkel des Firmengründers Dr. Willmar Schwabe. In seiner Ansprache erwähnte er die Entwicklung und raschen Fortschritte und hob die Erfolge der vergangenen zehn Jahre hervor. Nicht weniger beeindruckt reagierte Wiens Gesundheitsstadtrat Peter Hacker, der die Größenordnung samt Produktportfolio an diesem Abend bes-

ser zuordnen konnte und die Bedeutung von Phytopharmaka und OTC im Gesundheitssektor in Österreich positiv hervorhob.

Der Festakt wurde durch den Auftritt des Arztes, Mitbegründers der Clin-Clowns und Kabarettisten Roman Szeliga abgerundet, denn Lachen ist die beste Medizin. Die kurzweilige und schöne Kulisse, organisiert durch Geschäftsführung und HR bei Schwabe Austria, motivierte außerdem zum angenehmen Austausch: Phytopharmakolog:innen, Ärzt:innen, Apotheker:innen, Pharmareferent:innen und Mitarbeitende aus allen Unternehmensbereichen kamen an diesem Abend zusammen.

Schwabe Austria ist Teil des weltweit größten Expertennetzwerks in der Herstellung hochwertiger pflanzlicher Arzneimittel und homöopathischer Medikamente. Bei Schwabe arbeiten etwa 4.000 Menschen auf der ganzen Welt daran, die natürliche Kraft der Pflanzen nachhaltig und ressourcenschonend in gut verträgliche, wirkungsvolle und sichere Phytotherapeutika zu übersetzen. (rüm)



Spannende Diskussionen

Ein Rückblick auf die 37. Südtiroler Herbstgespräche 2023 (19.-22. 10. 2023, Bozen) von den Stipendiat:innen der ÖGPHYT.

Von Breuß Hannah, Kopf Paul und Saglam Akinalp

„Phytotherapie und Phytopharmaka – Praxis und Wissenschaft“ steht auf der Informationsseite phytoherbst.at. Ziemlich passend in Anbetracht der Tatsache, dass Referent:innen und auch Teilnehmer:innen ihre Expertise in den Vorträgen und Diskussionsrunden oft mit treffenden Beispielen aus ihrem Arbeitsalltag veranschaulichten. Zum 37. Mal trafen sich heuer phytopharmazeutisch interessierte Expert:innen aus dem Gesundheitswesen – hauptsächlich Apotheker:innen und Mediziner:innen – in der Südtiroler Hauptstadt.

Inhaltlich lag der Fokus des diesjährigen Kongresses unter anderem auf dem Einsatz von Phytotherapeutika bei unterschiedlichen gastrointestinalen Störungen, Angsterkrankungen und Depressionen sowie urologischen Problemen, mit denen Allgemeinmediziner:innen und Apotheker:innen im Praxisalltag konfrontiert werden. Des Weiteren konzentrierten sich die Vorträge auf den Einsatz von pflanzlichen Arzneimitteln in der Dermatologie, auf den historischen Hintergrund und die heutige Relevanz der Phytotherapie in der Veterinärmedizin und auf die Entwicklung neuer Impfstoffe gegen verschiedene Infektionskrankheiten wie etwa das Dengue-Fieber.

Im Rahmen einer Podiumsdiskussion



wurde von Expert:innen der unter anderem im Fenchel enthaltene Pflanzeninhaltsstoff Estragol und dessen karzinogenes Potenzial aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet. Die Diskussionssteilnehmenden fokussierten sich dabei insbesondere auf die aus der karzinogenen Wirkung resultierenden Probleme und den Umgang mit besorgten Patient:innen im Praxis- und Apothekenalltag.

Neben theoretischem Wissen wurde den Kongressteilnehmer:innen auch die phytotherapeutische Praxis im Rahmen eines Workshops zum Thema „Magistrale Rezepturen und deren Herstellung“ nähergebracht. Interessierte konnten ihr Wissen über heimische Arzneipflanzen und deren praktischen Einsatz zudem bei der pharmakobota-

nischen Exkursion in die Natur rund um Bozen noch weiter vertiefen. Dabei wurden im Besonderen auch Pflanzen aus der traditionellen Südtiroler Volksheilkunde besprochen.

Neben spannenden Vorträgen und lehrreichen Gesprächskreisen kam es auch abseits der eigentlichen Weiterbildungsveranstaltung zu einem regen Austausch zwischen den Kongressteilnehmer:innen. So konnten bei den gemeinsamen Abendessen im Stadthotel Città im Parkhotel Laurin auf der Haselburg sowie beim Mittagsbuffet im Eurac Research Zentrum diverse Erfahrungen aus dem Berufsleben geteilt werden. Unter diesen Rahmenbedingungen und dank der familiären Atmosphäre konnten sich die Teilnehmenden leicht untereinander vernetzen, interessante Gespräche führen und viel Neues voneinander lernen.

Für uns Studierende war es besonders spannend, im Rahmen der Südtiroler Herbstgespräche von fachkundigen Mediziner:innen und Pharmazeut:innen einen Einblick in ihren Berufsalltag zu bekommen und zu erfahren, welche Themen, Problemstellungen und Fragen zu Phytopharmaka in der Arztpraxis und der Apotheke von praktischer Relevanz sind. (Stipendiaten der ÖGPHYT)



Besuchen Sie bitte für Aktuelles auch die Website der ÖGPHYT www.phytotherapie.at mit dem internen Mitgliederbereich.

Exkursionen:

Aktuelle Informationen werden laufend auf der ÖGPHYT-Homepage www.phytotherapie.at bekanntgegeben. Anfragen auch an exkursionen@phytotherapie.at

Begünstigungen für ÖGPHYT-Mitglieder

Zeitschrift für Phytotherapie (Deutschland)
Offizielles Organ der Gesellschaft für Phytotherapie e. V.,
6 Hefte/Jahr, Normalpreis: 135,00 €, Vorzugspreis für ÖGPHYT-Mitglieder: 82,00 € (zuzüglich 26,10 € Versandkosten). Thieme Verlag Stuttgart, www.thieme.de, info@phytotherapie.at

Pharmakobotanische Exkursionen

Ermäßigte Teilnahmegebühr für ÖGPHYT-Mitglieder. www.phytotherapie.at, Exkursionen

Fortbildungszentrum Allgemeinmedizin (FAM)

Ermäßigte Teilnahmegebühr beim Lehrgang „Phytotherapie“, aber auch bei allen anderen FAM-Seminaren, www.fam.at, office@fam.at

European Scientific Cooperative on Phytotherapy (ESCOP)

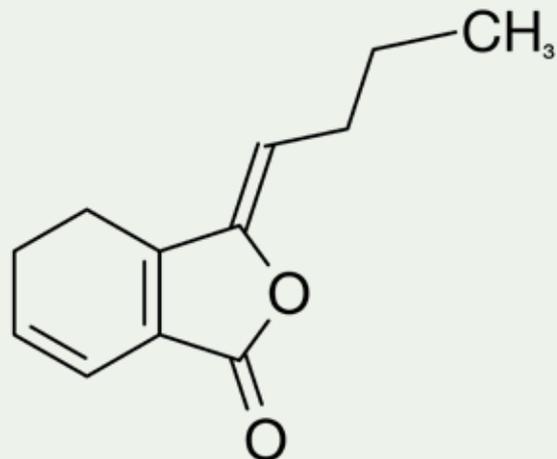
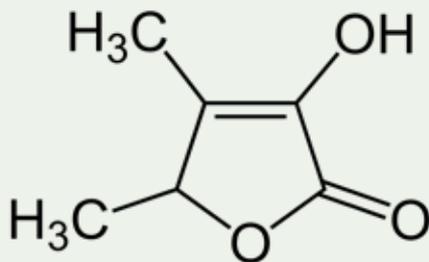
Kostenfreier Online-Zugang zu den ESCOP-Monografien, ESCOP.com, info@phytotherapie.at

Wissenstest für „Phyto-Chemiker“

Wie wir uns die Struktur von Phyto-Wirkstoffen vorstellen ...



Die Formeln zeigen die Struktur zweier Substanzen, die für das typische Aroma mancher Gewürze und Arzneidrogen, aber auch gewisser Lebensmittel von Bedeutung sind. Wie heißen die beiden Laktone? Sie kennen den Geruch (der an die „Maggi-Würze“ erinnert) bestimmt!



Antwort:
Sotolon (links) und Ligustilid (rechts).
Sotolon (4,5-Dimethyl-3-hydroxy-furanon, Smp: 26-29 °C, Kp: 184 °C) riecht in niedriger Konzentration nach Ahornsirup oder Karamell. Die Substanz ist u. a. eine Geruchskomponente von Port- und Reisweinen und bestimmt in hoher Konzentration das Aroma von Liebstöckel („Maggikraut“) und Bockhornkleesamen. Ligustilid ist eine Hauptkomponente des ätherischen Öls von *Levisticum*; zusammen mit analogen Phtaliden und Sotolon ist die Substanz mitbestimmend für dessen würziges Aroma.

Besuchen Sie bitte für Aktuelles auch die Website der ÖGPHYT www.phytotherapie.at mit dem internen Mitgliederbereich.



Neu: Dosierungsempfehlungen für Arzt- und Apothekeralltag

Ver mehrt werden von Patient:innen individuelle und vor allem pflanzliche Zubereitungen nachgefragt. Das Österreichische Arzneibuch enthält eine Sammlung an Teerezepturen und Arzneizubereitungen – diese Sammlung wird nun durch fundierte Dosierungsempfehlungen ergänzt.

Sie erinnern sich an den sehr gut wirksamen Hustensirup – aber wie war nochmals die Einnahme? Wie oft am Tag soll ich den Magentee trinken, und wie viel Teelöffel Teemischung brauche ich pro Tasse? Wie oft darf ein 5-jähriges Kind Noscapin-Zäpfchen verabreicht bekommen? Diese Fragen beantwortet nun präzise das neue Standardwerk für den Arzt- und Apothekenalltag „Dosierungsempfehlungen von Arzneidrogen und Zubereitungen des ÖAB“.

Oft würden Ärzt:innen und Apotheker:innen gerne bewährte wirksame Rezepturen einsetzen, in der Praxis ist dies jedoch eine Herausforderung, da oft wenig zu den Dosierungen bekannt war beziehungsweise nachgeschlagen werden konnte. Diesem Umstand wurde nun Abhilfe geschaffen: Die rund 140 wichtigsten Rezepturen, die seit je-

her in der Apotheke unter hohen Standards hergestellt werden und von Ärzt:innen auch verschrieben werden können, sind nun mit Dosierungsempfehlungen versehen.

Unter diesen Rezepturen für Kinder und Erwachsene befinden sich besonders viele pflanzliche Zubereitungen wie Tees, Salben, Gele, Flüssigkeiten zur inneren und äußeren Anwendung auf natürlicher Basis, aber auch Zäpfchen und Augentropfen, inkl. häufig gebrauchter Arzneimittel wie der Noscapin-Zäpfchen gegen Husten bei Kindern. Über zwei Jahre hatte sich eine Runde aus namhaften österreichischen Expert:innen mit der Erarbeitung der Dosierungsempfehlungen beschäftigt, die ab Februar 2024 über die App *Diagnosia* abrufbar sind. Die Sammlung wird ständig erweitert; ein Printwerk wird Mitte 2024 erscheinen. 

ÖGPHYT-Diplom Phytotherapie/FAM

Die beiden Parallel-Lehrgänge 2023/24 werden weitergeführt, die Termine für 2024 werden demnächst auf der ÖGPHYT-Website bekanntgegeben, ebenso die Termine für den neuen Lehrgang 2024/25: www.phytotherapie.at [Informationen](#) zu Diplom und Kursinhalten: www.phytotherapie.at, www.fam.at
Fragen bezüglich An-/Abmeldung bitte an [FAM|AUSTRIA, office@fam.at](mailto:FAM|AUSTRIA,office@fam.at)

ÖGPHYT-Diplom Phytotherapie/Schloss Hofen

Der Lehrgang 2023/2024, abwechselnd in Schloss Hofen und Innsbruck, wird weitergeführt:
Modul 5: 2. und 3. 2. 2024, Schloss Hofen
Modul 6: 22. und 23. 3. 2024, Innsbruck
Modul 7: 24. und 25. 5. 2024, Schloss Hofen
Modul 8: 19. und 20. 7. 2024 (inkl. Prüfung), Innsbruck
[Informationen](#) zu Diplom und Kursinhalten: www.phytotherapie.at, www.schlosshofen.at/bildung/gesundheit
Fragen bezüglich An-/Abmeldung bitte an Frau Mag. Marlies Enenkel-Huber, +43 5574 4930 468, marlies.enenkel-huber@schlosshofen.at

Tetranationaler Kongress: Phytotherapie 2024

30. Mai 2024–1. Juni 2024, Utrecht, Niederlande
info@phytotherapy2024.com,
www.phytotherapy2024.com

Tage der Arzneipflanzen

7.–9. Juni 2024, www.phytotherapie.at

72nd International Congress and Annual Meeting of the Society for Medicinal Plant and Natural Product Research (GA)

13.–17. Juli 2024, ICE Krakow Congress Center, Poland
www.ga-online.org/events

38. Südtiroler Herbstgespräche

13.–15. September 2024
www.phytotherapie.at, www.phytoherbst.at

FACHKURZINFORMATIONEN

Kaloba - Sirup

Inhaber der Zulassung: Dr. Willmar Schwabe GmbH & Co. KG, Willmar-Schwabe-Str. 4, DE-76227 Karlsruhe, E-mail: info@schwabepharm.com. Vertrieb: Schwabe Austria GmbH, Richard-Strauss-Straße 13, 1230 Wien. Qualitative und Quantitative Zusammensetzung: 100 g (= 93,985 ml) Sirup enthalten 0,2506 g Trockenextrakt aus Pelargoniumwurzel (Pelargonii radix) (DEV 4 - 25 : 1) (EPs® 7630). Auszugsmittel: Ethanol 11% (m/m). Liste der sonstigen Bestandteile: Maltodextrin, Xylitol, Glycerol 85%, Citronensäure wasserfrei, Kaliumsorbat (Ph. Eur.), Xanthangummi, gereinigtes Wasser. Anwendungsgebiete: Pflanzliches Arzneimittel zur symptomatischen Behandlung von akuten bronchialen Infekten mit Husten und Schleimproduktion. Dieses Arzneimittel wird angewendet bei Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern ab 1 Jahr. Gegenanzeigen: Überempfindlichkeit gegen den Wirkstoff oder einen der in Abschnitt 6.1 genannten sonstigen Bestandteile. Bei schweren Lebererkrankungen darf Kaloba - Sirup nicht angewendet werden. Pharmakotherapeutische Gruppe: Husten- und Erkältungsmittel, Andere Zubereitungen gegen Erkältungskrankheiten. ATC-Code: R05X. Abgabe: Rezeptfrei, apothekenpflichtig. Weitere Angaben zu Dosierung, Warnhinweisen und Vorsichtsmaßnahmen, Wechselwirkungen, Schwangerschaft und Stillzeit, Nebenwirkungen und Haltbarkeit sind der veröffentlichten Fachinformation zu entnehmen. GESETZLICHE (gem. § 42 VO-SPC BGBl II Nr. 175/2008) MINDESTANFORDERUNGEN AN DEN TEXT DER FACHINFORMATION IN DER WERBUNG; Stand: 11.2022/MZE

Kaloba 20 mg Filmtabletten

Inhaber der Zulassung: Dr. Willmar Schwabe GmbH & Co. KG, Willmar-Schwabe-Str. 4, DE-76227 Karlsruhe, e-mail: info@schwabepharm.com. Vertrieb: Schwabe Austria GmbH, Richard-Strauss-Straße 13, 1230 Wien. Qualitative und Quantitative Zusammensetzung: 1 Filmtablette enthält 20 mg Trockenextrakt aus Pelargoniumwurzel (Pelargonii radix) (DEV 4 - 25 : 1) (EPs® 7630). Auszugsmittel: Ethanol 11% (m/m). Liste der sonstigen Bestandteile: Maltodextrin, Mikrokristalline Cellulose, Lactose-Monohydrat, Croscarmellose-Natrium, gefälltes Siliciumdioxid, Magnesiumstearat, Hypromellose, Macrogol 1500, Eisenoxidgelb (E 172), Eisenoxidrot (E 172), Titandioxid (E 171), Talkum, Simecon, Methylcellulose, Sorbinsäure. Anwendungsgebiete: Pflanzliches Arzneimittel zur symptomatischen Behandlung von akuten bronchialen Infekten mit Husten und Schleimproduktion. Dieses Arzneimittel wird angewendet bei Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern ab 6 Jahren. Gegenanzeigen: Überempfindlichkeit gegen den Wirkstoff oder einen der in Abschnitt

6.1 genannten sonstigen Bestandteile. Bei schweren Lebererkrankungen darf Kaloba 20 mg nicht angewendet werden. Pharmakotherapeutische Gruppe: Husten- und Erkältungsmittel, Andere Zubereitungen gegen Erkältungskrankheiten. ATC-Code: R05X Abgabe: Rezeptfrei, apothekenpflichtig. Weitere Angaben zu Dosierung, Warnhinweisen und Vorsichtsmaßnahmen, Wechselwirkungen, Schwangerschaft und Stillzeit, Nebenwirkungen und Haltbarkeit sind der veröffentlichten Fachinformation zu entnehmen. GESETZLICHE (gem. § 42 VO-SPC BGBl II Nr. 175/2008) MINDESTANFORDERUNGEN AN DEN TEXT DER FACHINFORMATION IN DER WERBUNG; Stand: 11.2022/MZE

Kaloba - Tropfen zum Einnehmen, Lösung

Inhaber der Zulassung: Dr. Willmar Schwabe GmbH & Co KG, Willmar-Schwabe-Str. 4, DE-76227 Karlsruhe, E-mail: info@schwabepharm.com. Vertrieb: Schwabe Austria GmbH, 1230 Wien. Qualitative und Quantitative Zusammensetzung: 10 g (= 9,73 ml) Lösung enthalten 8,0 g Flüssigextrakt aus Pelargoniumwurzel (Pelargonii radix) (DEV 1 : 8 - 10) (EPs® 7630). Auszugsmittel: Ethanol 11% (m/m). 1 ml entspricht 21 Tropfen. Liste der sonstigen Bestandteile: Glycerol 85%, Ethanol 96% Anwendungsgebiete: Pflanzliches Arzneimittel zur symptomatischen Behandlung von akuten bronchialen Infekten mit Husten und Schleimproduktion. Dieses Arzneimittel wird angewendet bei Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern ab 1 Jahr. Gegenanzeigen: Überempfindlichkeit gegen den Wirkstoff oder einen der in Abschnitt 6.1 genannten sonstigen Bestandteile. Bei schweren Lebererkrankungen dürfen Kaloba -Tropfen nicht angewendet werden. Pharmakotherapeutische Gruppe: Husten- und Erkältungsmittel, Andere Zubereitungen gegen Erkältungskrankheiten. ATC-Code: R05X. Abgabe: Rezeptfrei, apothekenpflichtig. Weitere Angaben zu Dosierung, Warnhinweisen und Vorsichtsmaßnahmen, Wechselwirkungen, Schwangerschaft und Stillzeit, Nebenwirkungen und Haltbarkeit sind der veröffentlichten Fachinformation zu entnehmen. GESETZLICHE (gem. § 42 VO-SPC BGBl II Nr. 175/2008) MINDESTANFORDERUNGEN AN DEN TEXT DER FACHINFORMATION IN DER WERBUNG; Stand: 11.2022/MZE

Remifemin® plus Johanniskraut Filmtabletten

Qualitative und quantitative Zusammensetzung: 1 Filmtablette enthält: 70 mg Trockenextrakt aus Johanniskraut (Hyperici herba), DEV 3,5 - 6 : 1, Auszugsmittel: Ethanol 60 % (V/V) und 3,75 mg Trockenextrakt aus Cimicifugawurzelstock (Cimicifugae rhizoma, Traubensilberkerzenwurzelstock), DEV 6 - 11 : 1, Auszugsmittel: Propan-2-ol 40 % (V/V). Sonstiger Bestandteil mit bekannter

Wirkung: 1 Filmtablette enthält 163 mg Lactose und 0,5 mg Sojalecithin. Anwendungsgebiete: Pflanzliches Arzneimittel zur Behandlung von Beschwerden im Klimakterium (Hitzewallungen, Schweißausbrüche) mit ausgeprägter psychovegetativer Komponente wie Ver Stimmungszustände, Nervosität, Reizbarkeit, Konzentrationsschwäche. Gegenanzeigen: Überempfindlichkeit gegen die Wirkstoffe, Soja, Erdnuss oder einen der sonstigen Bestandteile. Gleichzeitige Anwendung von: Ciclosporin, Tacrolimus zur systemischen Anwendung, Indinavir, Fosamprenavir und anderen Protease-Inhibitoren, die über CYP3A4, CYP2C9, CYP2C19 und P-Glykoprotein metabolisiert werden, Irinotecan, Imatinib und andere Zytostatika, die über CYP3A4, CYP2C9, CYP2C19 und P-Glykoprotein metabolisiert werden, Warfarin. Liste der sonstigen Bestandteile: Mikrokristalline Cellulose, Glyceroldibehent, hochdisperses Siliciumdioxid, Lactose-Monohydrat, Lactose, Poly(vinylalkohol), Sojalecithin, Xanthangummi, Talkum, Titandioxid (E 171), Eisen(III)-oxid gelb (E 172), Indigotinlack (E 132). Weitere Informationen betreffend Warnhinweise und Vorsichtsmaßnahmen für die Anwendung, Wechselwirkungen mit anderen Mitteln, Nebenwirkungen und Gewöhnungseffekte entnehmen Sie bitte der veröffentlichten Fachinformation. Darreichungsformen, Packungsgrößen: Blisterpackung (Alufolie und PVC/PE/PVdC/PE/PVC-Folie) mit 60, 100 und 180 Filmtabletten. Inhaber der Zulassung: Schaper & Brümmer GmbH & Co. KG, Bahnhofstr. 35, D-38259 Salzgitter. Vertrieb: MEDICE Arzneimittel GmbH, Römerstrasse 14, 5400 Hallein, Österreich, eine Tochter der MEDICE Arzneimittel Pütter GmbH & Co. KG, www.medic.at. Rezeptpflicht/Apothekenpflicht: Rezeptfrei, apothekenpflichtig. Pharmakotherapeutische Gruppe: Andere Gynäkologika. ATC-Code: G02CX. Stand der Information: 10/2022

Remifemin® Feuchtcreme (Medizinprodukt)

Bestandteile: Aqua, octyldodecanol, cetearyl alcohol, polysorbate 60, hamamelis virginiana water, cetyl palmitate, sorbitan stearate, sodium lactate, benzyl alcohol, lactic acid. Anwendungsbereich: Beschwerden durch Trockenheit der Scheide und im äußeren Intimbereich (Trockenheitsgefühl, Brennen, Schmerzen beim Geschlechtsverkehr oder Juckreiz), z.B. in den Wechseljahren. Kann auch zur Erleichterung des Geschlechtsverkehrs angewendet werden. Anwendungsbeschränkungen: bekannte Überempfindlichkeit gegenüber einem der Bestandteile; unmittelbar nach einer Entbindung; Scheideninfektion (z.B. Scheidenpilz). Mögliche Nebenwirkungen: vorübergehend leichte lokale Reaktionen (Rötungen, Juckreiz, leichtes Brennen) nach dem Auftragen. Selten starke Hautreizungen oder Überempfindlichkeitsreaktionen. Stand 03/2020. Inhaber der Zulassung: Schaper & Brümmer GmbH & Co. KG, Bahnhofstr. 35, D-38259 Salzgitter. Vertrieb: Medice Arzneimittel GmbH, Römerstrasse 14, 5400 Hallein, Österreich, eine Tochter der MEDICE Arzneimittel Pütter GmbH & Co. KG, www.medic.at.

Remifemin® Tabletten

Quantitative und qualitative Zusammensetzung: 1 Tablette enthält: 2,5 mg Trockenextrakt aus Cimicifuga-Wurzelstock (Cimicifugae rhizoma, DEV 6-11:1), Auszugsmittel: Propan-2-ol (40 % V/V). Sonstiger Bestandteil mit bekannter Wirkung: 197 mg Lactose-Monohydrat. Anwendungsgebiete: Pflanzliches Arzneimittel zur Linderung klimakterischer Beschwerden wie Hitzewallungen und Schweißausbrüche. Gegenanzeigen: Überempfindlichkeit gegen den Wirkstoff oder einen der sonstigen Bestandteile. Liste der sonstigen Bestandteile: Cellulosepulver, Kartoffelstärke, Lactose-Monohydrat, Magnesiumstearat. Weitere Informationen betreffend Warnhinweise und Vorsichtsmaßnahmen für die Anwendung, Wechselwirkungen mit anderen Mitteln, Nebenwirkungen und Gewöhnungseffekte entnehmen Sie bitte der veröffentlichten Fachinformation. Darreichungsformen, Packungsgrößen: Blisterpackung (Alufolie und PVDC-beschichtete PVC-Folie) mit 60, 100, 200 und 1000 Tabletten. Es werden möglicherweise nicht alle Packungsgrößen in den Verkehr gebracht. Inhaber der Zulassung: Schaper & Brümmer GmbH & Co. KG, Bahnhofstr. 35, D-38259 Salzgitter. Vertrieb: Medice Arzneimittel GmbH, Römerstrasse 14, 5400 Hallein, Österreich, eine Tochter der MEDICE Arzneimittel Pütter GmbH & Co. KG, www.medic.at. Rezeptpflicht/Apothekenpflicht: Rezeptfrei, apothekenpflichtig. Pharmakotherapeutische Gruppe: Andere Gynäkologika, Cimicifugae rhizoma ATC-Code: G02CX04. Stand der Information: 10/2021

Legalon 140 mg - Kapseln

QUALITATIVE UND QUANTITATIVE ZUSAMMENSETZUNG: 1 Kapsel enthält 173,0 - 186,7 mg eingestelltes, gereinigtes Trockenextrakt aus Mariendistelrüchten (Silybi mariani extractum siccum raffinatum et normatum), Droge-Extrakt-Verhältnis 36-44:1, entsprechend 140 mg Silymarin (spektrophotometrisch bestimmt, berechnet als Silibinin). Auszugsmittel: Ethylacetat. Sonstige Bestandteile: Mikrokristalline Cellulose, Maisstärke, Carboxymethylstärke-Natrium (Typ A), Natriumdodecylsulfat, Magnesiumstearat, Gelatine, Titandioxid E171, Eisenoxid rot E172, Eisenoxid schwarz E172. ANWENDUNGSGEBIETE: Toxische Leberschäden z.B. durch Alkohol oder Arzneimittel oder durch metabolische Störungen wie Diabetes mellitus; zur unterstützenden Behandlung bei chronisch-entzündlichen Lebererkrankungen und Leberzirrhose. Die Arzneimitteltherapie ersetzt nicht die Vermeidung der die Leber schädigenden Ursachen (z. B. Alkohol). Legalon wird angewendet bei Erwachsenen ab 18 Jahren. GEGENANZEIGEN: Überempfindlichkeit gegen den Wirkstoff, andere Pflanzen aus der Familie der Korbblütler oder einen der genannten sonstigen Bestandteile. WIRKSTOFFGRUPPE: Lebertherapeutikum, Lipotropika, Lebertherapie, Silymarin. ATC-Code: A05BA03. PHARMAZEUTISCHER UNTERNEHMER: Mylan Österreich GmbH, 1110 Wien. REZEPTPFLICHT/APOTHEKENPFLICHT: Rezept- und apothekenpflichtig. Informationen zu den Abschnitten Dosierung und Art der Anwendung, Besondere Warnhinweise und Vorsichtsmaßnahmen für die Anwendung, Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln und sonstige Wechselwirkungen, Fertilität, Schwangerschaft und Stillzeit sowie Nebenwirkungen sind der veröffentlichten Fachinformation zu entnehmen (Stand der Fachkurzinformation: September 2020).

Phytotherapie.at – IMPRESSUM

Medieninhaber/Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für Phytotherapie (ÖGPHYT), Pharmaziezentrum c/o, Department für Pharmakognosie der Universität Wien, Pharmaziezentrum Althanstraße 14, 1090 Wien, www.phytotherapie.at, E-Mail: info@phytotherapie.at, Verlag: MedMedia Verlag und Media-service GmbH, Seidengasse 9/Top 1.1, 1070 Wien, Verlagsleitung: Mag. Gabriele Jerlich, Projektleitung: Andrea Maierhofer, a.maierhofer@medmedia.at, Redaktion: Martin Rümmele, m.ruemmele@medmedia.at, Editorial Board: Univ.-Prof. Dr. Sabine Glasl-Tazreiter, Univ.-Doz. Dr. Ulrike Kastner, Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Kubelka, Univ.-Doz. Dr. Reinhard Länger, Univ.-Doz. Dr. Heribert Pittner und Univ.-Prof. Dr. Judith Rollinger, Produktion: Anita Singer, a.singer@medmedia.at, Grafik: Dipl.-Ing. Miriam Fellingner, m.fellingner@medmedia.at, Lektorat: onlinelektorat.at | Sprachdienstleistungen, Coverfoto: stock.adobe.com: Razvan, FireflyLight Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH, Druckhausstraße 1, A-2540 Bad Vöslau, Abwerwaltung: Alexandra Kogler, abo@medmedia.at, MedMedia Verlag und Media-service Ges.m.b.H., Seideng. 9/Top 1.1, 1070 Wien, Druckauflage: 19.000 Stück, Grundsätze und Ziele: Präsentation von Themen und Standpunkten der ÖGPHYT sowie Interviews mit relevanten Stakeholdern, Allgemeine Hinweise: Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die persönliche und/oder wissenschaftliche Meinung des jeweiligen Autors wieder und fallen somit in den Verantwortungsbereich des Verfassers. Trotz sorgfältiger Prüfung übernehmen Medieninhaber, Herausgeber und Verleger keinerlei Haftung für drucktechnische und inhaltliche Fehler. Aus Gründen der Lesbarkeit wird auf eine geschlechtspezifische Formulierung verzichtet. Bilder ohne Credit wurden vom jeweiligen Interviewpartner beigestellt. Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung ist nur mit Zustimmung des Verlages erlaubt. Die gesetzliche Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz finden Sie unter www.medmedia.at.

Gewinnspiel!

Jetzt mitspielen und 1 Exemplar des Buches „PHYTOTHERAPIE in Theorie und Praxis“ gewinnen!

Cornelia Stern und Helga Ell-Beiser
„PHYTOTHERAPIE in Theorie und Praxis“, 2022



Frage: Wie wird in der Chemie ein intramolekularer Carbonsäureester genannt?

- a) Lactam
- b) Lactose
- c) Lactat
- d) Lacton

Unter allen richtigen Einsendungen werden 3 Exemplare des Buches „PHYTOTHERAPIE in Theorie und Praxis, Wirkstoffe verstehen – Heilpflanzen sinnvoll nutzen“ von C. Stern und H. Ell-Beiser, Aarau und München 2022, verlost. Der Rechtsweg und eine Barabläse sind ausgeschlossen.

Senden Sie die Antwort an:

Österreichische Gesellschaft für Phytotherapie (ÖGPHYT), c/o Abteilung für Pharmakognosie der Universität Wien, Pharmaziezentrum, Josef-Holaubek-Platz 2, 1090 Wien oder per E-Mail an: info@phytotherapie.at
Einsendeschluss ist der 8. Jänner 2024.

Mitgliedschaft - Mitgliedschaft - Mitgliedschaft - Mitgliedschaft - Mitgliedschaft

ÖGPHYT

Jetzt Mitglied werden

und Zeitschrift und Newsletter beziehen!

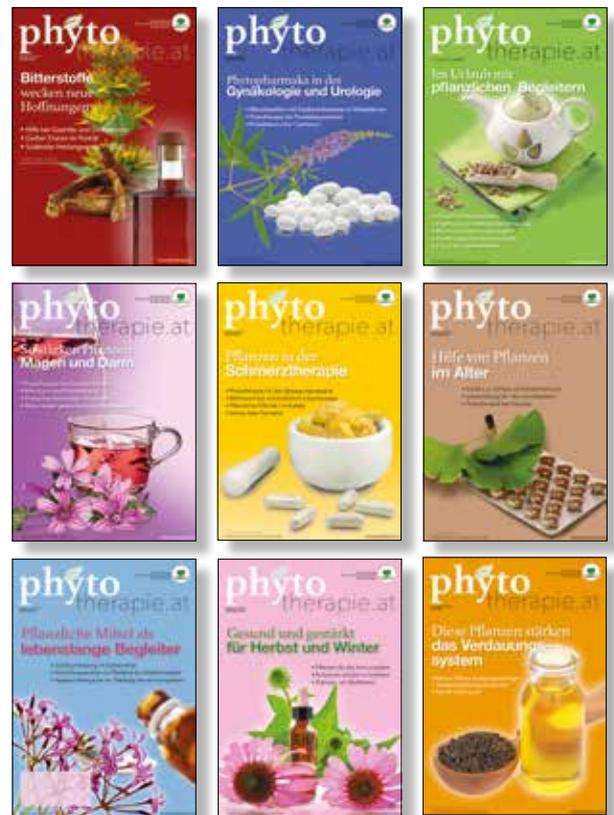


Die Österreichische Gesellschaft für Phytotherapie fördert die rationale Beschäftigung mit dem pflanzlichen Arzneischatz in wissenschaftlicher und allgemeinmedizinischer Hinsicht. Wir sind Ärzte, Pharmazeuten aus der Apotheke, der Industrie und Universität sowie Vertreter der Wirtschaft und Gesundheitsbehörden. Veranstaltungen, Informationen und Unterlagen stehen allen Mitgliedern des eingetragenen Vereins zur Verfügung.

JA, ich bin an Phytotherapie interessiert. Ich möchte als ordentliches Mitglied in die ÖGPHYT aufgenommen werden. Den entsprechenden jährlichen Mitgliedsbeitrag von derzeit 30 Euro entrichte ich nach Erhalt der Unterlagen.

Anmeldung: am einfachsten online auf www.phytotherapie.at (Über die Gesellschaft > Mitgliedschaft) oder senden Sie untenstehenden Kupon per Post oder E-Mail (info@phytotherapie.at) an:

Österreichische Gesellschaft für Phytotherapie
p. A. Abt. für Pharmakognosie der Universität Wien,
Pharmaziezentrum, Josef-Holaubek-Platz 2, 1090 Wien



Name _____

Adresse _____

Telefon _____

E-Mail _____

Bitte senden Sie mir auch die Zeitschrift und den kostenlosen Newsletter!

Unterschrift _____

Ich stimme zu, dass mein Name und meine Adresse in das Mitgliederverzeichnis der ÖGPHYT aufgenommen werden, und ich habe das Datenschutzkonzept der Gesellschaft zur Kenntnis genommen. (Dieses finden Sie auf unserer Website.)